

Bergischer Geschichtsverein  
Abt. Erkrath e.V.

# Jahresbericht 2020



## **Vorwort**

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Geschichtsfreundinnen und –freunde,

der diesjährige Bericht sieht pandemie-bedingt etwas anders aus. Er enthält auch Zusammenfassungen nicht gehaltener Vorträge. Herzlichen Dank den Autoren! Wir sind froh, dass trotzdem noch einige Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Dazu zählt auch die Jahreshauptversammlung mit der Neuwahl des Vorstands. Wir brauchten dafür glücklicherweise keine Videokonferenz anzuberaumen. Unser Internetauftritt hat Sie zudem unter dem Stichwort „Erkrather Geschichte(n)“ über Ereignisse aus unserer Ortsgeschichte unterrichtet.

Und was sonst noch geschah, entnehmen Sie diesem Jahresbericht. Wir wünschen Ihnen eine gute Unterhaltung bei der Lektüre, eine baldige Rückkehr zur Normalität und Gesundheit!

Der Vorstand des Bergischen Geschichtsvereins Abteilung Erkrath

Erkrath im Dezember 2020

Hrsg.: Bergischer Geschichtsverein, Abt. Erkrath, e.V. – Der Vorstand

ISSN 0947-7306



Gefördert vom Landschaftsverband Rheinland

## **BGV Erkrath: Programm 2020**

1. Mitgliederversammlung am 11.03.2020,  
Protokoll von Horst Osmann
2. 71 Jahre deutsches Grundgesetz,  
Vortrag von Axel Meyer
3. Die Entstehung des Unterbacher Sees,  
Vortrag von Ulrich Brzosa
4. Über den Unterschied zwischen der Siedlung Freiheit und dem Projekt Freie Erde in  
Düsseldorf-Vennhausen,  
Kurzvortrag von Erhard Reiche
5. Lockdown und die Auswirkungen für den BGV Erkrath,  
Beitrag von Johannes Podporowski
6. Johann Heinrich Jung-Stilling, Arzt und Literat in Wuppertal  
Beitrag von Peter Krüger-Wensierski
7. Exkursion – Stadtrundgang Wülfrath,  
Beitrag von Hans-Joachim Dietz
8. Über die Konservierung von Pfarrwitwen,  
Kurzvortrag von Johannes Podporowski
9. Bergische Unternehmer – Von „Die pädsgenaue Kalkulatzigoan“ bis „Die Kottenprinzeß“,  
Vortrag von Ingelore Spiess
10. Der Sedantag,  
Kurzvortrag von Karl-Heinz Kieckers
11. Exkursion - Baudenkmale und Stadtgeschichte, historischer Spaziergang durch Alt-Erkrath  
Beitrag von Horst Osmann
12. Schloss Heltorf des Grafen von Spee in Düsseldorf-Angermund,  
Kurzvortrag von Brigitte Schuster
13. Verfolgt – Ausgebeutet – Ermordet. Das Neandertal als Schauplatz nationalsozialistischen  
Unrechts,  
Vortrag von Joachim Schulz-Hönerlage
14. Kaiser Napoleon 1811 in Düsseldorf,  
Beitrag von Karl-Heinz Kieckers
15. Die Bongards – eine bergische Familie,  
Beitrag von Ria Garcia



# **1. Protokoll der Jahreshauptversammlung des Bergischen Geschichtsvereins – Abteilung Erkrath e.V.**

**am 11. März 2020**

Beginn 19.00 Uhr - Ende 20.15 Uhr

## **Tagesordnung**

1. Begrüßung
2. Feststellen der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung des Protokolls der Jahreshauptversammlung 2019 (im Jahresbericht 2019 S.9)
5. Bericht des 1. Vorsitzenden
6. Bericht aus dem Gesamtverein
7. Bericht des Schatzmeisters
8. Bericht der Kassenprüfer
9. Entlastung des Vorstandes
10. Neuwahl des Vorstands
  - a. 1. Vorsitzender
  - b. 2. Vorsitzender
  - c. Schriftführer
  - d. Schatzmeister
  - e. Beisitzer
11. Wahl der Kassenprüfer
12. Wahl der Delegierten für den Gesamtverein
13. Programm 2020
14. Verschiedenes

**Zu TOP 1:** Der 1. Vorsitzende Dr. Hans-Joachim Dietz begrüßte die Anwesenden und stellte fest, dass die Einladung fristgerecht ergangen ist.

**Zu TOP 2:** Es waren 25 Mitglieder und 1 Gast anwesend, die Versammlung war somit beschlussfähig (s. Teilnehmerliste).

**Zu TOP 3:** Die Tagesordnung lag allen Anwesenden schriftlich vor. Sie wurde einstimmig angenommen.

**Zu TOP 4:** Das Protokoll war den Mitgliedern im Februar 2020 mit dem Jahresbericht zugegangen. Es war den Anwesenden bekannt und wurde einstimmig genehmigt.

**Zu TOP 5:** Bericht des 1. Vorsitzenden

Anfangs erhoben sich die Teilnehmer zum Totengedenken. Der Vorsitzende erinnert an die Verstorbenen Dr. Gerd-Michael Petruck und Heinz Bosbach.

Der Vorsitzende verweist auf den Jahresbericht 2020. Darin ist auch die Zusammenfassung der Niederschrift zur Jahreshauptversammlung von 12. März 2019 nachzulesen.

Der Vorsitzende führt ergänzend aus:

Im abgelaufenen Jahr fanden 11 Stammtisch-Treffen bei Frau Klusemann im Café Neandertal N°1 statt, 5 Vorträge wurden abwechselnd in den Stadtbüchereien in Erkrath und Hochdahl abgehalten, Wofür ausdrücklich gedankt wurde. Es gab 2 Busexkursionen, Ortsbesichtigungen in Gruiten und Alt-Erkrath und eine Hafenrundfahrt in Duisburg. Die Teilnehmerzahlen lagen jeweils zwischen 30 und 50 Personen. Unabhängig davon tagte der Vorstand öfter.

Horst Osmann wurde für seine 40-jährige Mitgliedschaft im BGV Erkrath geehrt. Seitens der Stadt Erkrath wurde ihm der Heimatpreis der Stadt Erkrath (2. Platz) zuerkannt. Die Bürgermeister Schulz und Lahnstein haben persönliche Neujahrsgrüße geschickt. Dr. R. Koschmieder und H. Osmann arbeiten derzeit an einer Biografie über den bedeutenden Bürger der Stadt Erkrath J.H. Bongard. Ein Druckkostenzuschuss wurde vom Land NRW als Heimatscheck 2000 gewährt.

#### **Zu TOP 6:**

Aus dem Gesamtverein: Die Mitgliederzahl liegt bei 4000. Entsprechend sind die Haupteinnahmen die Mitgliedsbeiträge. Projekte werden durch Zuschüsse finanziert wie z. B. die Sicherung des Kulturgutes in Vereinsbesitz mit dem Ziel der Erstellung eines Kataloges. Besondere Objekte sind das von Friedrich Engels verfasste Manuskript „Cola die Rienzi“ und ein Musterbuch für Fingerhüte aus napoleonischer Zeit. Die neue Geschäftsstelle ist immer mittwochs am Nachmittag besetzt. Der Verein hat seine neue Homepage online. Die ZGBV 105 von 2017 bis 2019 erscheint Anfang 2020. Am 6. und 7. März 2020 veranstaltete der Gesamtverein einen wissenschaftlichen Kongress zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels. In Vorbereitung ist ein Orts- und Personalregister für die beiden Bände der Geschichte des Bergischen Landes, eine sehr aufwändige Arbeit. Die Register werden gedruckt und im Internet veröffentlicht. Am 21.3. findet die nächste Gesamtvorstandssitzung statt.

**Zu TOP 7:** Herr Jansen erstattete als Schatzmeister Bericht über die finanzielle Entwicklung im Jahr 2019. Bei einem Ausgangsbetrag zum 1. Januar 2019 von € 2.263,62 gab es Einnahmen von € 6.901,38 und Ausgaben von € 7.892,38, so dass Ende 2019 der Bestand € 1.272,62 betrug (Anlage).

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen im Berichtsjahr 2019:

Stand per 1. Januar 2019	68 Mitglieder
Zugänge in 2019	5 Mitglieder
Austritte/Verstorbene in 2019	(2+2) 4 Mitglieder
Stand per 31. Dezember 2019	69 Mitglieder

Mehrere Mitglieder sind in den Rosenhof umgezogen.

**Zu TOP 8:** Frau Josting und Herr Schlegel hatten die Kasse geprüft und für ordentlich und fehlerfrei befunden. Herr Schlegel lobte die akkurate Kassenführung und beantragten Entlastung des Vorstands (Anlage).

**Zu TOP 9:** Der Vorstand wurde bei Enthaltung der vier Vorstandsmitglieder einstimmig entlastet.

**Zu TOP 10:**

Der Vorsitzende erläuterte, dass durch den Tod von Dr. Michael Petruck der 2. Vorsitzende zu wählen ist. Johannes Podporowski hat auf Vorstandsbeschluss die Aufgabe bereits im Oktober 2019 übernommen. Er stellt sich jetzt den Mitgliedern zur Wahl. Der Kandidat stellte sich kurz vor.

Erika Stubenhöfer bat um Abgabe ihrer Aufgabe als Schriftführerin. Ihr wurde für ihre langjährige Arbeit gedankt. Horst Osmann ist bereit, Schriftführer zu werden. Er gibt damit seine Funktion als Beisitzer auf, die Karl-Heinz Kieckers zu übernehmen bereit ist. Beide Kandidaten stellten sich kurz vor und bekundeten ihre Bereitschaft.

Alle übrigen Vorstandmitglieder sind bereit, wieder zu kandidieren.

Zu Beginn wurde Uwe Schlegel zum Wahlleiter gewählt. Unter seiner Leitung wurden gewählt

- a. 1. Vorsitzender: Dr. Hans-Joachim Dietz
- b. 2. Vorsitzender: Johannes Podporowski
- c. Schriftführer: Horst Osmann
- d. Schatzmeister: Manfred Jansen
- e. Beisitzer: Dr. Roland Koschmieder, Karl-Heinz Kieckers

Der Wahlen erfolgten en bloc einstimmig bei Enthaltung der jeweiligen Kandidaten. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

**Zu TOP 11:** Zu Kassenprüfern wurden gewählt Elke Josting und Uwe Schlegel. Die Wahlen erfolgten jeweils einstimmig bei Enthaltung des / der jeweiligen Kandidaten / Kandidatin und des Schatzmeisters. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

**Zu Top 12:** Zu Delegierten für die Sitzungen des Gesamtvereins wurden Hans-Joachim Dietz und Johannes Podporowski gewählt. Auch diese Wahlen erfolgten jeweils einstimmig bei Enthaltung der Kandidaten. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

**Zu TOP 13:** Hans Podporowski berichtet. Das Veranstaltungsprogramm für 2020 liegt seit Anfang des Jahres vor und ist den Mitgliedern zugegangen. Änderungen sind im Laufe des Jahres noch möglich und werden rechtzeitig bekanntgegeben. Informationen sind auch über die Homepage der Abteilung einzusehen. Anmeldungen für die angebotenen Busfahrten werden möglichst frühzeitig erbeten.

Der 2.Vorsitzende wies noch einmal besonders auf die demnächst bevorstehenden Veranstaltungen hin sowie den Tag der Bergischen Geschichte am 9. Mai 2020 in Remscheid-

Lennepe hin, der vom Gesamtverein organisiert wird. Einzelheiten hierzu werden im nächsten Heft der Zeitschrift *Romerike Berge* veröffentlicht.

**Zu TOP 14:** Zu Verschiedenes gab es keine Wortmeldungen.

Protokoll: Hans-Joachim Dietz, Horst-Ulrich Osmann

Erkrath, den 12. März 2020

## **2. 71 Jahre deutsches Grundgesetz**

Vortrag von Axel Meyer am 14.01.2020

Nach dem für Deutschland verlorenen 2. Weltkrieg erfolgte unter den Siegermächten USA, SU, und UK die Aufteilung des Landes in Besatzungszonen. Das Vereinigte Königreich sorgte dafür, dass auch Frankreich als Sieger- und damit als Besatzungsmacht einbezogen wurde.



Besatzungszonen in Deutschland

Durch die Ost-West-Gegensätze kam es zur Teilung in eine sowjetische und die westlichen Besatzungszonen. Die Amerikaner (Präsident Roosevelt) wollten eine Polarisierung vermeiden und überließen daher Thüringen den Russen. Später entschieden sich die drei Westmächte für die Bildung eines deutschen Staates im Bereich ihrer Besatzungszonen. Die Besatzungszeit dauerte von 1945 bis 1949. Die Sowjetunion holte sich die Reparationen aus dem von ihnen besetzten Gebiet in ungleich höherem Maße als die Westmächte in Westdeutschland.



Die Ministerpräsidenten der westlichen Länder nahmen den Auftrag der Alliierten an, eine Verfassung für die westlichen Teilstaaten zu erarbeiten. Sie bildeten den sogenannten Parlamentarischen Rat, der von 1948 bis 1949 auf der Grundlage der Weimarer Verfassung ein deutsches Grundgesetz als Ersatz für eine deutsche Nachkriegsverfassung erarbeitete. Der Rat bestand aus 65 Mitgliedern, dazu gehörten Konrad Adenauer, Carlo Schmidt, Heinrich von Brentano und Erich Ollenhauer. Eine ganz wesentliche Neuerung war das konstruktive Misstrauensvotum.

Schon vorher wurden für Westdeutschland die Grundstrukturen des Föderalstaats festgelegt. Die Alliierten begannen mit der Entnazifizierung. Unbelastete Persönlichkeiten wurden mit Verwaltungsaufgaben betraut. Preußen, das zwei Drittel des ehemaligen Reichsgebietes ausmachte, wurde in neue Bundesländer gegliedert. Aus den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen wurde Nordrhein-Westfalen. Der Freistaat Lippe entschied sich nach langen Beratungen zum Anschluss an NRW gegen Niedersachsen. Am 23.8.1946 wurden Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein gegründet. Für Baden-Württemberg kam eine Einigung erst 1952 nach höchstrichterlicher Entscheidung zu Stande. Berlin wurde unter den Viermächtestatus gestellt. Die Russen versuchten 1948 durch die Blockade der Land- und Wasserwege die Gründung der Bundesrepublik Deutschland zu verhindern und die Besatzungszonen aufrechtzuerhalten. Die Luftbrücke, organisiert von General Lucius Clay, sicherte den Berlinern das Überleben von 1948 bis 1949.



Luftbrückendenkmal in Berlin-Tempelhof

Nachdem die Militärgouverneure der drei westlichen Besatzungsmächte dem Grundgesetzentwurf des Parlamentarischen Rates Anfang Mai 1948 zugestimmt hatten, musste noch die Zustimmung der Landtage der Bundesländer eingeholt werden. Bis auf Bayern erkannten es alle Länder durch ihre Parlamente als Verfassung des neuen gemeinsamen Staates an. Bayern stimmte dem Grundgesetz nicht zu, wohl aber seiner Aufnahme als Bundesland in die Bundesrepublik. Der Tag der Unterzeichnung des Grundgesetzes, der 23. Mai 1949, war gleichzeitig der Tag der Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

Nicht zu den Bundesländern gehörte anfangs das Saarland, das Frankreich angeschlossen war, und erst 1956 durch Volksentscheid wieder nach Deutschland kam. Frankreich war in vielen Verhandlungen und Entscheidungen durch den Krieg in Vietnam und die damit

verbundenen Wirtschaftsengpässe gegenüber den deutschen Interessen sehr verhalten. Briten und Amerikaner trugen dagegen wesentlich offener zum prosperierenden Aufbau der Bundesrepublik Deutschland bei.

Auf kommunaler Ebene begann die Arbeit mit dem Kriegsende 1945. Die Aufräumarbeiten mussten durchgeführt werden. Im britisch besetzten NRW wurde entsprechend die britische Kommunalverwaltung eingeführt. Erste Kommunalwahlen fanden hier gemäß einer Verordnung der Militärregierung am 15.9. 1946 statt. Die Parteien hatten sich schnell gegründet. In Erkrath und Hochdahl gewann die CDU die meisten Mandate. Die kommunale Selbstverwaltung wurde im Grundgesetz garantiert.

Die sowjetisch besetzte Zone erhielt im Oktober 1949 eine eigene Verfassung und war selbstständiger Staat im sowjetischen Machtgefüge als Reaktion auf die Gründung der BRD fünf Monate vorher. Auch hier gab es anfänglich eine Föderalstruktur. Die Länder wurden jedoch 1952 aufgelöst. Die DDR wurde in Bezirke unterteilt. Wachsende Wirtschaftsschwäche und die friedliche Revolution von 1989 brachten das Ende des Staates und die deutsche Wiedervereinigung, zu deren Gedenken der 3. Oktober als Nationalfeiertag eingeführt wurde.

Axel Meyer fesselte die Zuhörer mit seinen Ausführungen. Die anschließende Diskussion kam zu dem Ergebnis, dass die Westdeutschen viel Geschick, aber auch Glück beim Wiederaufbau des Staates hatten. Sehr viel schlechter ging es den Bewohnern der zum damaligen Sowjet-Imperium gehörenden DDR. Das Grundgesetz hat über 70 Jahre Frieden und Wohlstand ermöglicht. Die Deutschen haben im Laufe der Jahre weltweit Ansehen gefunden, noch heute ein Wunder nach dem entsetzlichen 2. Weltkrieg, der von Deutschen ausging. Eigentlich müsste deshalb der 23.5. als Nationalfeiertag begangen werden.

Hans-Joachim Dietz (vom Referenten autorisiert)

### **3. Die Entstehung des Unterbacher Sees**

Vortrag von Ulrich Brzosa am 13.02.2020

Der See entstand durch Ausbaggerung zur Kies- und Sandgewinnung zwischen 1926 und 1973. Er ist 83,6 ha groß und bis zu 13,4 m tief. Er hat keine Zu- oder Abflüsse und wird fast ausschließlich aus Grundwasser gespeist. Der Eselsbach verläuft zwischen See und Autobahn und sichert damit die Sauberkeit des Seewassers.

Ursprünglich war hier eine unwirtliche, bewaldete Sumpfgegend. Der Grundwasserspiegel lag kurz unter der Erdoberfläche. Der Eller Forst vermittelt noch heute einen Eindruck davon: Bruchwald und Tümpel, Lebensräume für eine artenreiche Fauna und Flora.

Die Auskiesung begann durch eine private Firma. Sie erfolgte in Etappen mit dem Bau der Reichsautobahn und von Luftschutzbunkern, der größte Bedarf an Kies und Sand bestand für



den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg. Anfangs wurde der Kies auf Pferdefuhrwerken und mit Loren auf Schienen abgefahren. Zwischenzeitlich bestand die Absicht, das Abbaugelände zu verfüllen. Der Abbau vollzog sich von Nord nach Süd. Der Erholungsbetrieb begann mit unregelmäßigem Baden und Zelten. Da der Rhein mit zunehmender Verschmutzung seine Badequalität verlor, bot der Baggersee Ersatz und entwickelte sich zu einem

stark besuchten, regional bedeutsamen Erholungsgebiet für den Großraum Düsseldorf. Für die geordnete Verwaltung des Gebietes ist seit 1956 ein Zweckverband verantwortlich, der den Grundbesitz für die Städte Düsseldorf und Hilden betreut und die Nutzung des Sees organisiert. Dazu gehören die Strandbäder am Süd- und am Nordufer, die Campingplätze, Bootsverleihe, Surfschule, FKK-Strand, Segelhafen, Rudergelände für Gymnasien in Erkrath und Gerresheim, Fischerei, ein Hochseilgarten, eine Modelleisenbahn sowie Restaurationen, Parkplätze und Minigolf.

Die Finanzierung erfolgte in Teilen durch den Kiesabbau. Das Gewässer erhielt seinen heutigen Namen: Unterbacher See. Das Nordbad wurde 1956 eröffnet, das Südbad 1966.

Die sich südlich der Autobahn A 46 fortsetzende Auskiesung hat ebenfalls zu einer großen Seefläche, dem Elbsee, geführt. Eine Verbindung der Seen mit Durchlass unter der Autobahn und möglichem Ausflugs-Fährverkehr könnte eine Zukunftsvision für diese Natur- und Erholungsregion sein.

Der See ist eine Bereicherung der Region, der Kiesabbau hat nicht nur die Landschaft, sondern auch die Verkehrsinfrastruktur erheblich verändert. Der See wurde Rast- und Überwinterungsplatz für ziehende Wasservögel. Im Sommer konkurrieren in den letzten Jahren nicht selten Kanadagänse und Badegäste um Platz auf den Liegewiesen.



Unterbacher See 1965, Fotos: Archiv Brzosa

Zusammenfassung des Vortrags: Hans-Joachim Dietz

## 4. Über den Unterschied zwischen der Siedlung Freiheit und dem Projekt Freie Erde in Düsseldorf-Vennhausen

Kurzvortrag von Erhard Reiche am 05.03.2020

Anhand einer synoptischen Gegenüberstellung wurden schlagwortartig die wesentlichen Unterschiede zwischen der ursprünglich aus einem gemeinnützigen Arbeiter-Bauverein entstandenen und heute noch bestehenden Siedlung und dem letztlich gescheiterten Experiment einer Gruppe von Anarchisten, eine antikapitalistische Lebensform zu verwirklichen, dargestellt.

### Freie Erde

- Gustav Landauer, geb. 1870, jüdisch
- Ideeengeber
- Kulturphilosoph
- 07. – 13.04.1919 in München Volksbeauftragter für Bildung der 1. Räterepublik
- Verhaftung in München 01.05.1919
- Ermordung im Gefängnis 02.05.1919
- Denkmal 29.06.2017

### Siedlung Freiheit

- Albert Schöndorff, geb. 1870, jüdisch
- Arbeitgeber, Mitgründer,Förderer
- Unternehmer
- Stadtverordneter in Düsseldorf, Liberale Vereinigung 1912 – 1917
- 1938 – 1942 Exil in den Niederlanden
- 12.07.1942 Verhaftung in Amsterdam
- Tod auf dem Transport nach Auschwitz 14. – 16. 07.1942
- Denkmal 06.10. 2005

### Organisation

- überwiegend Arbeitslose
- Anarchisten/ Anarcho-Syndikalisten
- Eller Forst am Unterbacher See
- besiedelt 06.07.1921
- Produktive Genossenschaft „Freie Erde e.V.“, 1922; Auflösung 1923, Familie Kutschke bleibt
- Gemeinnütziger Arb.-Bauverein „Freiheit“ 19.07.1919
- Mitarbeiter der Fa. Schöndorff
- Sozialdemokraten/ Kommunisten
- Eller Forst an der Vennhauser Allee
- erster Spatenstich 31.12.1919
- 100. Jubiläum 2019

## 5. Lockdown und die Auswirkungen für den BGV Erkrath

Das Herunterfahren des gesellschaftlichen Lebens im Rahmen der Pandemiebekämpfung führte dazu, dass die geplanten Aktivitäten des Vereins wie Stammtische, Vorträge und Exkursionen ausfallen mussten. Die Mitglieder erhielten aber in dieser Zeit gewissermaßen als Ersatz für die ausgefallenen Veranstaltungen per E-Mail oder auf der Website ([www.bgv-erkraht.de](http://www.bgv-erkraht.de)) adäquate Informationen.

So gab es zu den Terminen der drei Stammtischtreffen statt des geplanten Kurzvortrags eine schriftliche Presseschau aus historischen Zeitungen unter dem Motto „Lektüre statt Lesung“. Im April wurde ua. über Bismarcks Demission von Anfang April 1890 berichtet. Im Mai war Schwerpunktthema das Begräbnis Alexander von Humboldts Anfang Mai 1859 und im Juni war Aufmacher ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1841 über den Besuch der Erkrather Kirmes.

Auf der Website wurden in den Rubriken „Erkrather Geschichte(n)“ und „Geschichte jenseits der Ortsgrenze“ zahlreiche Beiträge zur lokalen und regionalen Historie eingestellt. Die Rubrik „Historische Alltagswelten im Film“ führte zu einer Website des LVR Rheinlands mit einer Vielzahl von Dokumentationen zum Beispiel über Alltag, Bräuche und Arbeitsleben in der Region.

Zum Ende des Jahres mussten dann erneut die Präsenzveranstaltungen abgesagt werden. Im Rahmen eines Pressetermins konnte dann aber der von Horst Osmani und Roland Koschmieder verfasste Band 11 der Niederbergischen Geschichte „Die Bongards – eine bergische Familie“ der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Johannes Podporowski

## 6. Johann Heinrich Jung-Stilling, Arzt und Literat in Wuppertal

Beitrag von Peter Krüger-Wensierski (der für den 12.05.2020 geplante Vortrag musste wegen des Lockdowns ausfallen)

Krähwinkel hat sich in der deutschsprachigen Literatur einen Namen gemacht. Seit Kotzebues Lustspiel *Die deutschen Kleinstädter* (1802) gilt der Ort als Inbegriff für alles Rückständige, Spießhafte, Beschränkte und Provinzielle. Vermutlich kannten die Dichter das gleichnamige Krä[h]winkel an der Wupper nicht, wo sich, auch dort, in den Jahren um 1800 eine neue, eine zukunftsweisende Epoche ankündigt. Hier, mitten in der Provinz, findet sich der entscheidungsfreudige Typ des Fabrikbesitzers, der sich als Unternehmer versteht: selbstbewusst, risikobereit, überregional agierend, neben der Bibel den Gesetzen von Markt und Kapital, Technik und Betriebswirtschaft ganz ergeben. Peter Johann Flender ist einer von ihnen: erfolgreicher Eigentümer moderner Eisen verarbeitender Betriebe, seine Hammerwerke stellen Form- und Bandisen für den Schiffs- und Wagenbau her, die Produkte finden Abnehmer in ganz Westeuropa. Ein Großhandel mit Kolonialwaren tritt hinzu, dazu ein Fuhrgeschäft und Landwirtschaft. Im Juli 1763 betritt der Flickschneidergehilfe Johann Heinrich Jung-[Stilling] das Haus des Unternehmers Flender in Krähwinklerbrücke, um einen Auftrag entgegenzunehmen. Als Schneider ist der 23-Jährige

eigentlich ungeeignet, wieder und wieder hat er es schon mit dem ‚Flickschneider-Handwerk‘ des Vaters versucht, notgedrungen. Mehrere kurzfristige Anstellungen als Haus- und Gemeindelehrer erwiesen sich als aussichtsloses Zwischenspiel, das dem Absolventen einer Lateinschule immerhin Gelegenheiten für ein ausgeprägtes pädagogisches und geistiges Talent bot: ungewöhnliche Lehrmethoden und ein leidenschaftliches Bildungsinteresse stießen dagegen bei Eltern der ihm anvertrauten Kinder vielfach auf Ablehnung und führten zur Kündigung der Stellung. Flender aber will keine neuen Kleider, er will einen fähigen Hauslehrer einstellen und mehr. Jung willigt ein, es kann alles ja nur besser kommen. Der Arbeitsvertrag enthält die Bedingung, dass er zunächst Französisch lernen müsse, das er sich in kürzester Zeit, innerhalb dreier Monate, mit Hilfe eines Sprachlehrers aneignet. Nach Dienstantritt im Oktober findet die Unterrichtung der Kinder im Kontor der Firma Flender statt, und nach zwei Wochen schon folgt ein für den mehr oder weniger Gescheiterten ungewöhnliches Angebot: Jung-Stilling soll drei Hammerwerke Flenders beaufsichtigen - neben dem Unterricht. Er beherrscht jetzt die internationale Handlungssprache, das Französische, die fehlenden Kenntnisse in allen betriebswirtschaftlichen Sparten zwischen Buchführung, Produktion, Markt, Absatz und Betriebsführung vermittelt ihm sein neuer Dienstherr. Als Unternehmer muss er schnelle Entscheidungen treffen, Risiken sind abzuwägen und zu tragen. Im Falle Jung-Stillings täuscht er sich nicht, mit Begeisterung und Engagement vertieft dieser sich in Theorie und Praxis von Warenhandel und Warenproduktion. Sieben Jahre wird er in der Firma bleiben, um dann neue und eigene Wege zu gehen.

Ein anschaulicher Teil der Lebensgeschichte Jung-Stillings ist heute in den Fluten der Wuppertalsperre versunken. Auf dem Grund, in etwa 20 Meter Tiefe, findet sich aus Sicht der ansässigen Tauchsportvereine das Highlight der Wuppertalsperre, die älteste Wupperbrücke mit den Brückenbögen von 1399, die zu durchtauchen ein besonderes Taucherlebnis bietet – so steht es im Vereinsprospekt. An dieser Stelle auf dem Grund befanden sich Flender’sche Eisenhammer- betriebe, und der Unternehmer stritt sich über Jahre mit der Obrigkeit, wer denn nun den Unterhalt für die Brücke aufzubringen habe. Das gab den Anstoß für die Vermessung des Objekts, womit Johann Heinrich Jung-Stilling beauftragt wurde. Wie man so etwas macht, wusste man in der Familie, der Vater arbeitete bei Gelegenheit als Feldmesser, der Patenonkel Johann Heinrich Jung war ein weithin bekannter Vermessungstechniker. Und auch vom Haus der Familie Flender in Kräwinkel-Dörpe, in dem Jung über sieben Jahre wohnte, arbeitete, studierte und seine erste Augenoperation durchführte, stünde nichts mehr, wäre es nicht kurz vor der Flutung der Talsperre 1987 durch private Initiative gerettet und an anderer Stelle wieder aufgebaut worden.

In einem Punkt erfüllt sich die Rechnung Flenders nicht: Jung-Stilling soll in die Familie einheiraten, doch dazu kommt es nicht. In den Lebenserinnerungen liest sich das so: [...] es fand sich eine Gelegenheit, die Tochter eines blühenden Handelshauses zu heiraten. Das Mädchen war eines der größten Schönheiten und sehr begabt, aber ich fand in meinem ganzen Wesen einen Widerwillen gegen die Handlung [...] und hatte nicht Geldliebe genug, um in diesem Geschäfte nicht früher oder später Fallit und sehr unglücklich zu werden, ich schlug also diese Winke aus. Es spricht für Peter Flender, dass er Jung-Stillings wachsendes

Interesse an Fragen der Medizin wohlwollend wahrnimmt und unterstützt, dass er ihm Zeit neben der Arbeit einräumt und schließlich im Juli 1767 die Dinge klar ausspricht: Ihr müßt Medicin studiren!

Zur Tätigkeit als Handlungsbevollmächtigter und Hauslehrer tritt jetzt ein medizinisches Selbststudium, verbunden mit einer laienärztlichen Praxis für Augenleiden. Heute unvorstellbar, im 18. Jh. durchaus üblich: Die Landbevölkerung war weitestgehend auf Laienärzte - sog. Wundärzte - angewiesen, daneben gab es Wunderdoktoren, Barbieri, Urinbeschauer und Quacksalber von zweifelhaftem Ruf, während immerhin Friedrich der Große verfügt hatte, dass Theologiestudenten auch medizinische Vorlesungen zu besuchen hätten, um als Pfarrer einen Teil der medizinischen Versorgung auf dem Lande zu übernehmen. Jedes Wochenende darf Jung-Stilling nun drei Stunden zu Fuß von Kräwinkel-Dörpe nach Ronsdorf bei Wuppertal wandern, um am Sonntag seine Patienten in einem vom Wuppertaler Unternehmer Heyder zur Verfügung gestellten Zimmer zu behandeln, erfolgreich, zahlreich und arm, um am Montag wieder die Arbeit bei Flender aufzunehmen – bis zur Trennung von seinem Arbeitgeber 1770 in gegenseitig respektvollem Einvernehmen.

Die Eheschließung mit der ältesten Tochter Heyders, krank, zunehmend an Epilepsie leidend, wird vom Bräutigam später als spontaner Entschluss, als fromme Schwärmerei gedeutet. Der Schwiegervater stellt jedenfalls finanzielle Mittel zur Aufnahme eines Medizinstudiums an der Universität Straßburg zur Verfügung. Nach drei Semestern !!! meldet sich Jung-Stilling zum Examen – und besteht es glänzend. In dieser Zeit schreibt er auch seine Doktorarbeit, verfasst in lateinischer Sprache, Thema: Zur Geschichte des Siegerländer Eisengewerbes.

Beide begegnen sich in Straßburg das erste Mal am studentischen Mittagstisch. Jung ist fast zehn Jahre älter als Goethe und kommt aus kleinsten Verhältnissen. Niemand aber dürfte Jung-Stilling im Rückblick so mitfühlend und treffend beschrieben haben wie der Frankfurter Patriziersohn:

Unter den neuen Ankömmlingen befand sich ein Mann, der mich besonders interessierte; er hieß Jung, und derselbe, der nachher unter dem Namen Stilling zuerst bekannt geworden ...]. Wenn man ihn näher kennen lernte, so fand man an ihm einen gesunden Menschenverstand, der auf dem Gemüt ruhte, und sich deswegen von Neigungen und Leidenschaften bestimmen ließ, und aus eben diesem Gemüt entsprang ein Enthusiasmus für das Gute, Wahre, Rechte in möglichster Reinheit. Denn der Lebensgang dieses Mannes war sehr einfach gewesen und doch gedrängt an Begebenheiten und mannigfaltiger Tätigkeit. Das Element seiner Energie war ein unverwüstlicher Glaube an Gott und an eine unmittelbar von daher fließender Hülfe, die sich in einer ununterbrochenen Vorsorge und in einer unfehlbaren Rettung aus aller Not, von jedem Übel augenscheinlich bestätigte [...]. In seiner Jugend, auf dem Wege Kohlenbrenner zu werden, ergriff er das Schneiderhandwerk, und nachdem er sich nebenher von höheren Dingen selbst belehrt, so trieb ihn sein lehrlustiger Sinn zu einer Schulmeisterstelle. Dieser Versuch mißlang, und er kehrte zum Handwerk zurück, von dem er jedoch zu wiederholten Malen, weil jedermann für ihn leicht



Auf dem Straßburger Münster:  
Herder, Lenz, Jung-Stilling, Goethe  
und Salzmann

Zutrauen und Neigung faßte, abgerufen ward, um abermals eine Stelle als Hauslehrer zu übernehmen. Seine innerlichste und eigentlichste Bildung aber hatte er jener ausgebreiteten Menschenart zu danken, welche auf ihre eigene Hand ihr Heil suchten, und, indem sie sich durch Lesung der Schrift und wohlgemeinter Bücher, durch wechselseitiges Ermahnen und Bekennen zu erbauen trachteten, dadurch einen Grad von Kultur erhielten, der Bewunderung erregen mußte. Denn indem das Interesse, das sie stets begleitete und das sie in Gesellschaft unterhielt, auf dem einfachsten Grunde der Sittlichkeit, des Wohlwollens und Wohltuns ruhte, auch die Abweichungen, welche bei Menschen von so beschränkten Zuständen vorkommen können, von geringer Bedeutung sind, und daher ihr Gewissen meistens rein und ihr Geist gewöhnlich heiter blieb: so entstand keine künstliche, sondern eine wahrhaft natürliche Kultur, die noch darin vor andern den Vorzug hatte, daß sie allen Altern und Ständen gemäß und ihrer Natur nach allgemein gesellig war. [Dichtung und Wahrheit, 10. Buch]

Im Mai 1772 eröffnet Jung-Stilling in Ronsdorf (Wuppertal) eine Praxis für Allgemeinmedizin. Schwerpunkt ist die Augenheilkunde, die damals fast ausschließlich von umherreisenden ‚Starstechern‘ mit zweifelhaftem Ruf ausgeübt wurde. Der Student hatte in Straßburg Behandlungs- und Operationsmethoden bei Prof. Lobstein gelernt, der auch Herder behandelt hatte und dessen Vorlesungen Goethe recht regelmäßig besuchte.

Ein ausgeprägtes und folgenreiches Misstrauen gegenüber dem ‚Neuen‘ belastete die Tätigkeit Jung-Stillings von Anfang an. Sein guter Ruf bei erfolgreich behandelten Patienten reichte nicht hin, die Wuppertaler Ärztekollegen von seinem außerordentlichen Können als Pionier der wissenschaftlichen Augenheilkunde zu überzeugen. Im Gegenteil: die Herkunft aus einfachsten Verhältnissen verübelte man, das notwendige Reisen zu den fast erblindeten Patienten galt als unstandesgemäß, Heilerfolge wurden als Scharlatanerie abgetan. Die freundschaftliche Verbundenheit mit dem Freigeist Goethe – Stilling reiste in dieser Zeit etwa 25 Mal nach Frankfurt zum Freund im Haus am Hirschgraben um Starblinde in der Region zu behandeln - verstärkte überdies die Voreingenommenheit gegenüber Jung-Stilling. Auf die Arztpraxis in Ronsdorf wirkte sich das alles katastrophal aus, Jung-Stillings Status entsprach faktisch dem eines Armenarztes mit schlechtem Ruf, niedrigem Einkommen und hohem Schuldenstand, Patienten blieben zunehmend aus.



Starbehandlung am Wiener Hof im 18. Jahrhundert

Im sektiererischen Streiten und Spalten hatte vermutlich keine Gegend in Deutschland so viel Übung wie Wuppertal, selbst die Neunzehnhundert-68er konnten da nicht mithalten. Von Günter Grass stammt das Wort, die Schwebebahn diene lediglich dazu, die vielen Sekten über die Sektenschlucht hinweg miteinander zu verbinden. Heute bietet die Stadt Lebensraum für etwa 80 Glaubensgemeinschaften, im 18. Jh. dürften es doppelt so viele



gewesen sein. In dieser selbst von einem gläubigen Pietisten wie ihm als bedrückend empfundenen Atmosphäre konnte Jung-Stilling nur mit starkem Charakter und der Hilfe von Freunden von weiterem geistigem Format überleben. Er nennt sie in seinen Erinnerungen treffend seine Weltmenschen. Neben Goethe zählten dazu u.a. die Brüder Jacobi aus Düsseldorf, die ihn zu ersten literarischen Arbeiten anregten, Johann Caspar Lavater oder der Dichter Wilhelm Heinse.

Der 22. Juli 1774 ist ein Freitag, als der Arzt zu einem kranken Patienten in ein Wuppertaler Gasthaus gerufen wird. Der liegt scheinbar bewegungsunfähig in Tücher gehüllt im Bett und macht einen sterbenskranken Eindruck. Mit versiegender Stimme fordert er den Arzt auf, den Puls zu fühlen, aber der kann nur eine gesunde Verfassung feststellen. Dem scheinbar Dahinsiechenden wird dies mitgeteilt, als sich dieser, plötzlich aus der Tüchergruft befreit und in schönster lebendiger Gestalt Goethes, dem Wuppertaler Freund zur Begrüßung herzlich um den Hals wirft.

Die Begegnung anlässlich von Goethes Rheinreise 1774 hat Folgen. Die Gemüter in Jung-Stillings Umgebung beruhigen sich nicht – im Gegenteil. Ein Freund Goethes zu sein, gilt hier nicht als Empfehlung. Vor allem aber: Goethe bittet den en Freund um das Manuskript von dessen biographischer Erzählung Henrich Stillings Jugend. Er nimmt es nach Frankfurt mit, dann im Herbst 1775 nach Weimar, überarbeitet es und gibt es zum Druck. 1777 wird es bei Georg Jacob Decker, Berlin und Leipzig, verlegt, vermutlich vermittelt durch Maximilian Klinger, dessen Drama Sturm und Drang ebenfalls bei Decker erschien. Jung-Stilling weiß zunächst nichts von der Herausgabe seiner Jugend-Geschichte. Er ertrinkt in Schulden, da kommen die 115 Reichstaler Honorar in Gold genau richtig, es bleibt aber ein Berg an abzutragenden Verbindlichkeiten, die hohe Summe von etwa 5000 Gulden. Es folgen weitere Teile seiner Lebensgeschichte: Jünglingsjahre und Wanderschaft (1778), allesamt ‚Bestseller‘, die den Namen Jung-Stilling zu einem festen Begriff in der Literaturwelt machen. Verdanken dürfen wir dies vor allem auch Goethes ermutigender Unterstützung des Freundes.

Wie findet man, wie im Falle von Doktor Jung-Stilling, die Zeit zu weiteren umfangreichen Tätigkeiten: Kurse für Wundärzte und Barbiergesellen, Engagement für die Errichtung einer chirurgischen Lehranstalt im Großherzogtum Berg, die Gründung der Wuppertaler Lesegesellschaft, Übersetzungen aus dem Französischen, Fachbücher für Augenheilkunde, theologische Schriften und Abhandlungen zu ökonomischen Fragen ...

1776 wird Jung-Stilling zum auswärtigen Mitglied der Kurpfälzische[n] Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft gewählt. 1774 hatte die kurpfälzische Regierung in Mannheim den Regierungsrat Friedrich Casimir Medicus zum Direktor der neu gegründeten Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung in Kaiserslautern ernannt. Medicus kennt und schätzt Jung-Stillings Veröffentlichungen zu ökonomischen Fragen wie seine betriebswirtschaftlichen praktischen Tätigkeiten. 1778 erfolgt der Ruf als Professor für praktische Wirtschaftswissenschaften. Mit der Aufgabe seiner Tätigkeit als niedergelassener Arzt, die er angesichts der Umstände als Segen erlebt, beginnt für den nun 38-Jährigen die zweite Lebensphase mit Professuren in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg. Daneben bleibt es bei einer aufreibenden Tätigkeit als gefragter Augenarzt. Die Vermächtnisse zweier ehemaliger Patienten in der Schweiz führen 1801 endlich zur vollständigen Entschuldung.

Aus drei Ehen gehen zwölf Kinder hervor. Der geistige Nachlass umfasst in der zweiten Lebenshälfte insbesondere fachwissenschaftliche Werke zu ‚Fabrikwissenschaft‘, zu Handel und Rechnungswesen, ebenso ein Werk zur Vieharzneikunde. Dazu ein Lehrbuch zur ‚Staats-Polizey-Wissenschaft‘, ein 900 Seiten starkes Lehrbuch zum ‚System der Staatswirtschaft‘. Hinzu kommen Schriften zur Religion, u.a. Geister- und Gespenstergeschichten, ein eigenartiges Werk zur ‚Theorie der Geister-Kunde‘.

1801 erreicht den Professor in Marburg das Schreiben eines begeisterten Lesers, es ist der Beginn einer Freundschaft mit dem Markgrafen Karl Friedrich von Baden, in dessen Dienste Jung-Stilling im Jahr 1803 tritt. Der Auftrag: Beförderung praktischen Christentums durch schriftstellerische Tätigkeit. Damit lässt sich leben, auch mit zwölfhundert Gulden Jahresgehalt, aber der nunmehr in Aussicht stehende Freiraum ist schnell ausgefüllt: kritische Selbsterkundung [ Lag nicht in der Tiefe deiner Seele auch die Eitelkeit verborgen, als ein großes Licht in der Kirche Gottes zu glänzen, und durch deine Schriften in aller Welt berühmt zu werden? ], die Fortführung der umfangreichen Korrespondenz – etwa 18000 Briefe soll er zeit seines Lebens geschrieben haben, 15 % des Gehalts werden für Portokosten gebraucht, die fortgesetzte Operationspraxis für Starblinde erfordert Zeit, weite Reisen, häufig über mehrere Monate, lassen auch in dieser letzten Lebensphase ein Ausruhen kaum zu. Einen wesentlichen Teil der Zeit nimmt die vom Großherzog erwünschte Anwesenheit am Hof in Karlsruhe ein, wo Jung-Stilling im Schloss zeitweise eigene Räume zur Verfügung gestellt werden. Hier ist er in einer durch Napoleon unruhigen Zeit schneller Veränderungen als Berater und Freund für den Landesherrn gefordert. Bei allem ist offenbar noch Raum für wichtige Veröffentlichungen wie den Lehr-Jahren, dem letzten Teil seiner Lebensgeschichte und weiterer meist volkstümlicher Erzählungen und christlicher Schriften. Im Sommer 1816 operiert Jung-Stilling ein letztes Mal 17 Patienten in Baden-Baden – er ist 76 Jahre alt.

Eine letzte Begegnung mit Goethe findet im Oktober 1815 in Karlsruhe statt. Goethe hat den Besuch nicht angekündigt, der 75jährige Stilling fühlt sich überfordert, ein vertrauliches Gespräch kommt nicht zustande. Goethe fühlt sich kalt aufgenommen. Anfang des neuen Jahres aber erreicht Goethe in Weimar ein herzlicher Brief Stillings. Ein widerwärtiges Geschick habe ihn beim letzten Besuch gehindert, sich Goethe ganz zu nähern. Man vereinbart ein neues Treffen für den Sommer. Im Juli 1816 bricht Goethe mit der Kutsche zur Reise nach Baden-Baden auf, wo er eine geplante Kur antreten und die Familie von Willemer besuchen möchte. Der Weg soll über Karlsruhe führen, die Begegnung mit dem Freund soll

unter besseren Umständen nachgeholt werden. Doch dazu kommt es nicht. Wenige Kilometer hinter Weimar bricht die Achse des Kutschwagens, Goethe kommt mit leichten Verletzungen davon, die Reise wird abgebrochen.

Büste Jung-Stillings in der Wuppertaler Zentralbibliothek, von Bürgern 1929 für den Gründer des Ersten Elberfelder Lesevereins gestiftet und von Mitarbeitern mit einem Schal versehen



Am 2. April 1817 stirbt Jung-Stilling. Der große Menschenfreund findet auf dem Zentralfriedhof in Karlsruhe seine letzte Bestimmung.

Alte Fachwerkhäuser mit eigener Geschichte nicht einfach dem Verfall preiszugeben, sondern zu retten, an anderer Stelle wiederaufzubauen und einer zeitgemäßen Nutzung zuzuführen, dieser Idee der Düsseldorfer Ärztin Dr. Hildegard von Fragstein verdankt auch das sog. Jung-Stilling-Haus im Kulturgut Hungenbach in der Gemeinde Kürten (NRW) sein Überleben. Eigentlich sollte das Ensemble kulturgeschichtlich bedeutender Fachwerkbauten als Wohnanlage für ältere Menschen dienen, was aber an behördlichen Vorschriften scheiterte. Heute wird diese menschenfreundliche ‚Museumsinsel‘ als Hotel- und Tagungsstätte genutzt.

1987, kurz vor der Flutung des Areals der Wuppertalsperre, wurde das Haus von Frau Dr. Fragstein erworben, nachdem kein öffentlicher Träger Interesse am Erhalt des ehemaligen Wohnhauses des Fabrikanten Flender gezeigt hatte. Das Gebäude trägt heute den Namen Jung-Stillings, obwohl es Peter Johann-Flender-Haus heißen müsste. Mit dieser Umbenennung wird man dem Gedenken an den Ökonomen, Arzt und Schriftsteller völlig gerecht. Hier lebte und arbeitete Johann Heinrich Jung-Stilling von 1763–1770. Es waren entscheidende Jahre, die den Lebensweg des ‚Aufsteigers‘ Jung-Stilling hier bestimmten. Einer Erinnerung wert ist aber ebenso der Erbauer des Hauses, Peter Johann Flender, dessen Name für die Zeit der Frühindustrialisierung ebenso steht wie für eine engagierte Menschlichkeit, auch das war, entgegen anderer Beispiele in dieser Epoche des Aufbruchs zur Industrialisierung, eine Möglichkeit.

## 7. Stadtrundgang Wülfrath

Exkursion am Samstag, den 11.07.2020

Wülfrath ist mit heute ca. 21.000 Einwohnern die kleinste Gemeinde im Kreis Mettmann. In der Gemarkung entspringen die in den Rhein mündenden Gewässer Angerbach und Düssel. Der erste Siedler soll um 1000 n. Chr. den Siedlungsplatz gerodet und einen Wolf erstochen haben. Darauf wird der Name Wülfrath zurückgeführt, das Stadtwappen zeigt die Tötung des Wolfs. Erste urkundliche Erwähnung finden die Honschaften Flandersbach und Rützkhausen im 9. Jahrhundert. Kern Wülfraths ist der Lehnshof Müllen unweit der Angerquelle, die zum Mühlenteich gestaut ist. Hier war bis in die Nachkriegszeit das erste öffentliche Freibad der Stadt gelegen. Die ersten Häuser wurden mit Hecken gegen Wölfe geschützt, was sich heute noch in dem Straßennamen „Hackestraße“ erkennen lässt. Seit 1363 unterliegt das auf mehrere Ämter verteilte Siedlungsgebiet der Bergischen Ämterverordnung und unterstand der Herrschaft der Grafen von Berg.



Foto:Ilka Bechem

Die Häuser um die 1000-jährige, seit Mitte des 17. Jahrhunderts evangelisch-reformierte Stadtkirche St. Cornelius, wurden „Auf'm Keller“, „Großer Klaus“, „Glockenhaus“ oder „Op de Trapp“ genannt. Hausnummern waren nicht üblich. Die Brände von 1578 und 1678 vernichteten den alten Siedlungskern, ein Feuer im Jahr 2001 zerstörte wertvolle Altbauten, die durch Neubauten ersetzt wurden.

Anfangs lebten die Menschen überwiegend von der Landwirtschaft einschließlich Zulieferung und Weiterverarbeitung. Mitte des 18. Jahrhunderts begann die industrielle Entwicklung mit Fabriken zur Herstellung von Textil- und Lederwaren. Mitte des



Foto: Ilka Bechem

19. Jahrhunderts gab es mehr als 100 Handels- und Gewerbebetriebe, von denen heute leider nur noch wenige bestehen. 1827 erhielt Wülfrath die Stadtrechte. Größtes Unternehmen ist derzeit die Fa. Lhoist, die aus den Rheinischen Kalkwerken hergegangen ist. Die Ursprünge des Unternehmens basieren auf der weitsichtigen, großräumigen Rohstoffsicherung durch August Thyssen vor über 100 Jahren. Größter Arbeitgeber ist jetzt die Stadtverwaltung.

Denkmäler sind neben dem historischen Kirchplatz mehrere Bronzeplastiken einschließlich des Preußenadlers. Kein Bestandteil der Stadtführung waren die aufgelassenen Kalkbrüche hinter dem Museum „Zeittunnel“ und die Naturerleben bietende Grube „Schlupkothen“. Auch die Ortsteile Düsseldorf mit historisch wertvoller Bausubstanz und Aprath mit dem Schloss, der Düsseldorfquelle und dem Kaiserdenkmal wurden im Rahmen des 1 ¼ stündigen Rundgangs nicht besichtigt.

Mehr bei Willi Münch: Geschichte der Stadt Wülfrath in: Neuigkeiten aus alter Zeit, Der Kreis Mettmann und die Geschichte seiner 10 Städte, Meinerzhagen 1991, 63 Seiten.

Hans-Joachim Dietz

## 8. Über die Konservierung von Pfarrwitwen

Kurzvortrag von Johannes Podporowski am 07.08.2020

In Folge der Reformation stellte sich das Problem der Versorgung von Frau (oder Tochter) eines verstorbenen Pfarrers. Eine Hinterbliebenenversorgung im heutigen Sinn gab es nicht. So kam man -vor allem im norddeutschen Raum- auf die Lösung, die Pfarrwitwen zu konservieren, gemeint war, an der Pfarrstelle zu erhalten.

Wenn sich ein Nachfolger auf die Übernahme einer frei gewordenen Pfarrstelle bewarb, bekam er diese nur unter der Bedingung, auch die Witwe zu übernehmen, sprich: zu heiraten. Diese in der Gegenwart eher ungewohnt wirkende Vorgehensweise bot seinerzeit jedoch viele Vorteile. Abgesehen von der materiellen Versorgung der Hinterbliebenen sorgte

deren Erfahrung für Kontinuität in den Tätigkeiten einer Pfarrfrau, wie Führung eines großen Haushalts und Pflege des Pfarrgartens.

Kam eine Konservierung nicht infrage, weil doch einmal ein bereits verheirateter Pfarrer ernannt wurde, konnte die Witwe den Bau eines sogenannten Pfarrwitwenhauses erwarten.

Ein interessantes Beispiel für diese besondere Form der Hinterbliebenenversorgung findet sich auf Rügen in der Ortschaft Groß-Zicker.

Im dortigen historischen Pfarrwitwenhaus aus dem 18. Jahrhundert zeigt eine bemerkenswerte Ausstellung die Geschichte zweier Pfarrwitwen und zwar Mutter und Tochter und lässt sie dabei selbst zu Wort kommen:

*Anne Vogtlands – verheiratete Swantesius, Neander und schließlich Becker:*

*„Ich stamme aus Stralsund. Mein Vater war der angesehene Kaufmann und Weinhändler Jürgen Vogtlands. Ich bin nach Groß Zicker gekommen, weil ich Paulus Swantesius geheiratet habe, der damals hier Pastor war. Leider ist mein Mann früh verstorben. Aber ich war noch jung. So habe ich 1671 den neuen Zickerschen Pastor Jeremias Becker geheiratet und konnte im Pfarrhaus wohnen bleiben.“ Doch sieben Jahre später war auch Becker heimgegangen. Weiter heißt es im Bericht: „Noch immer war ich aber im heiratsfähigen Alter; ich war, Wohl mannbar“, wie man im kirchlichen Amtsdeutsch sagte. So habe ich am 16. Februar 1679 Pastor Andreas Neander geheiratet und war weitere elf Jahre Pfarrfrau in Groß Zicker. 1690 ist auch er gestorben. Ich bin dann wieder nach Stralsund gezogen und habe noch 20 Jahre im Johanniskloster gelebt.“*



Foto: Johannes Podporowski

*Anna Catharina Cadow, geborene Becker:*

*„Ich, Anna Catharina Cadow, geborene Becker, bin die Tochter des Pastors Jeremias Becker. ... Ich habe mit Pastor Johannes Cadow in Groß Zicker 27 vergnügliche Ehejahre erlebt. Als er 1718 starb, war ich 46 Jahre alt und wie meine Mutter wartete auch ich nun auf meine, Konservierung‘ im Ort.“ Doch der neue Seelsorger war bereits verheiratet. Anna Catharina Cadow kämpfte um ihre Rechte und bat bei der damals zuständigen Regierung des Königreichs Dänemark erneut um eine Konservierung. Zudem hatten die Rügener Pfarrer 1719 einen zwölfseitigen Brief an den König verfasst. Schließlich wurde von der dänischen Provinzialregierung in Stralsund angewiesen, für die Witwe und ihre vier Kinder auf Mönchgut ein Witwenhaus zu errichten.*

*(Auszug aus: Holger Jakobi in „Tag des Herrn“, Katholische Wochenzeitung vom 16.07.2020)*

## **9. Bergische Unternehmer – Von „Die pädsgenaue Kalkulatziogan“ bis „Die Kottenprinzeß“**

Vortrag von Ingelore Spiess am 11.08.2020

Wann und wo beginnt ein Geschichtsbewusstsein? Bestimmt auch in der Kindheit, in der Familie. Mit den Erzählungen der Eltern, der Großeltern, den darin enthaltenen zunächst fremden Begebenheiten, die aber durch die Nähe zu den vermittelnden Personen ein Teil der eigenen Geschichte werden können, und damit lebensbegleitend Ankerpunkte setzen.

Deshalb gilt mein Interesse auch, abseits von mehr oder weniger nüchterner wissenschaftlicher Geschichtsschreibung, dem subjektiven Erleben von Erzählern und „Geschichte(n)-Schreibern“.



Vor diesem Hintergrund entstand der Vortrag: Bergische Unternehmer – Von „Die pädsgenaue Kalkulatizigoan“ bis „Die Kottenprinzeß“. Dabei war der Leitgedanke nicht, eine Anzahl von bekannten oder weniger bekannten Unternehmern vorzustellen, sondern das Augenmerk auf die Geschichten von Schriftstellern zu lenken, auf ihr subjektives Erleben von Unternehmertum im weitesten Sinne.

Meine Vorträge sollen auch Freude machen. Deshalb galt ein weiterer Gesichtspunkt dem Unterhaltungswert der ausgewählten Geschichten. Das wiederum hat viel mit Sprache zu tun, weshalb einige Geschichten in Platt ausgesucht wurden.

Und so kamen Victor Friedrich Storck, Walther Schulte vom Brühl, Emil Rittershaus und andere zu Gehör, um an ihren Geschichten entlang auch Hinweise auf Geschichte zu suchen, auf gefühlte Lebenswirklichkeiten aus ihrer Zeit.

## Der Sedantag

Kurzvortrag von Karl-Heinz Kieckers am 03.09.2020

Dieser Gedenktag wurde im deutschen Kaiserreich von 1871–1917 jährlich um den 2. September gefeiert. Er erinnerte an die Kapitulation der französischen Armee am 2. September 1870 nach der Schlacht bei Sedan im Deutsch-Französischen Krieg. Dieser Sieg des deutschen Bundes führte unmittelbar zur Kaiserproklamation des preußischen Königs Wilhelm I. am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles und damit zur Reichsgründung. Anlässlich dieses Tages wurden ab 1871 im ganzen Deutschen Kaiserreich an zentralen Plätzen Siegesdenkmäler errichtet und meist mit feierlichen Zeremonien am Vortag zum Sedantag eingeweiht. Das hierzulande bekannteste Denkmal dürfte das monumentale Niederwalddenkmal bei Rüdesheim sein, welches 1883 fertiggestellt wurde. Überall schossen Standbilder von Bismarck und Wilhelm I. wie Pilze aus dem Boden. Straßen, Plätze, Brücken, Schulen und andere Institutionen wurden allerorts nach dem Kaiser (Wilhelm), Bismarck und Sedan benannt.



Foto aus Wikipedia:Historische Zeitungsannonce aus dem Jahr 1911

Militärparaden, Umzüge, Konzerte, Feuerwerke, patriotische Festreden aber auch Gottesdienste waren ein fester Bestandteil der Feierlichkeiten. Die Männergesangsvereine hatten ihre großen Auftritte mit patriotischen Liedern wie „Die Wacht am Rhein“ und „Heil dir im Siegerkranz“, der inoffiziellen Nationalhymne.

Ein Feiertag verabschiedet sich...

Bereits im Jahre 1900 wurde die Sinnhaftigkeit des Feiertages in Frage gestellt, weil im fernen China französische und deutsche Truppen gemeinsam gegen die aufständischen „Boxer“ zu Felde zogen. Aber erst mit dem Ende des 1. Weltkrieges und den Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches verschwand der Sedantag aus Feiertagskalender.

...und heute?

Während der deutsch-französische Krieg 1870/71 in Deutschland immer im Kontext der Einigungskriege und der Reichsgründung gesehen und präsentiert wird (s. die Ausstellung „Krieg-Macht-Nation - Wie das Deutsche Kaiserreich entstand“ im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden), stellt man in Frankreich eher die Verbindung zum Ersten und Zweiten Weltkrieg her. Entsprechend sind dem Gesamtthemenkreis mehrere Museen in Nordfrankreich und im Elsass gewidmet. Diese präsentieren viele Originalexponate.

Zum 150. Jahrestag allerdings konnten 2020 nur wenige Ausstellungen und Veranstaltungen wie geplant durchgeführt werden.

Literaturempfehlung: *1870/71 Deutsch-Französischer Krieg*, Damals Galerie, Hsg: Konradin Medien GmbH, 2020

## 11. Baudenkmale und Stadtgeschichte, historischer Spaziergang durch Alt-Erkrath

Exkursion am Samstag, den 12.09.2020

Bei herrlichem Spätsommerwetter mit Sonnenschein und angenehmen Temperaturen erhielten die Teilnehmer an vier Hauptpunkten Informationen und Einblicke in die Stadtgeschichte. Bedauerlicherweise war die Anzahl der Teilnehmer auf Grund der amtlichen Allgemeinverfügungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie auf 9 beschränkt.

Erste Station: Vom Treffpunkt am östlichen Ortsausgang erkundete man zuerst Haus Brück.

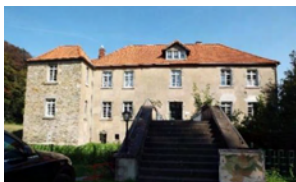


Foto:Ilka Bechem

Das heutige Hauptgebäude wurde um 1750 errichtet. Die wasserumwehrte Niederungsburg bestand allerdings schon 1258, dem Jahr ihrer ersten urkundlichen Erwähnung. Ihre Bedeutung für die Ortsgeschichte ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Engelbert von Ulenbroch, der das befestigte Haus 1258 kaufte, war zu der Zeit offensichtlich schon Lehnsmann des Grafen von Berg.

Dieser hatte ein großes Interesse daran, wehrhafte-befestigte Häuser und Burgen als sogenannte Offenhäuser unter seine Kontrolle zu bringen. Die Wasserburg zeigt im Sockelgeschoss noch ihre Wehrfunktion: die aus Bruchsteinen gemauerten Wände sind 1,45 m dick. Der Turm an der Nordwestseite des Hauses hat an allen Seiten Schlüssellochschießscharten. Diese Form der Scharte war für langrohrige Feuerwaffen vorgesehen und fand ab dem 15. Jahrhundert Verbreitung im Burgenbau.

Haus Brück hat seinen Namen wahrscheinlich von der in unmittelbarer Nähe stehenden, aus Bruchsteinen erbauten alten Brücke über die Düssel. Die Brücke wird schon 1383 urkundlich erwähnt, sie wird aber wohl bedeutend älter sein. Die Brücke liegt heute genau unter der Autobahnbrücke über das Düsseltal. Die heutige Brücke, erbaut 1985/86, ersetzte eine Vorgängerin, die bereits 1935 eingeweiht wurde. Auf die damalige erste Brücke waren die Erkrather so stolz, dass sie das Hauptmotiv des Gemeindewappens wurde.

Der nahegelegene Eickener Hof, heute ein Reiterhof, gehörte immer zum Grundbesitz des Hauses Brück. Obwohl seine älteste Erwähnung erst 1422 erfolgte, wird er wohl ein gleich hohes Alter haben wie die alte Wasserburg.

Zweite Station: Über die Kirchstraße, der alten Dorfstraße des historischen Erkraths, ging es zur katholischen Pfarrkirche St. Johannes. Auf dem Weg gab es nur wenige Baudenkmale zu betrachten, da in den Jahren zwischen den Weltkriegen die alte, historische Bebauung konsequent abgerissen und durch Neubauten ersetzt wurde. Die alten Hausnamen der Fachwerkhäuser sind überliefert und noch bekannt. Übrig blieben die Häuser Kirchstraße 15 und 17 aus dem 19. Jahrhundert; das um 1725 erbaute stattliche Bürgerhaus Kirchstraße 12 (historischer Name: Großkorffshaus) sowie die beiden ältesten Fachwerkhäuser Kirchstraße 8 und 10 aus dem 16. Jahrhundert, die in geschichtlicher Zeit Korffs Haus genannt wurden.

Die katholische Pfarrkirche, die nur von außen besichtigt wurde, wurde wohl in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut. 1194 wird der erste Erkrather Pfarrer genannt. Die Kirche stand unter dem Patronat der Herren von Haus Unterbach. 1901 wurde die alte Chorapsis abgerissen und durch das 1902 geweihte Querschiff und einen neuen Ostchor mit zwei Türmen ersetzt. Im Zuge des Umbaus löste man die Grablege der Herren von Unterbach auf. Eine stark verwitterte Grabplatte hinter dem südlichen Kirchenschiff ist das letzte Zeugnis davon.

Neben der Kirche steht das alte, ebenfalls 1901 erbaute Kloster (Kirchstraße 5) der seit 1866 in Erkrath wirkenden Schwestern der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Mutterhaus Dernbach. Das vielfach umgebaute und renovierte Pfarrhaus enthält Bausubstanz aus dem späten 16. Jahrhundert. Besichtigt wurde ein alter Gewölbekeller aus Bruchsteinen aus dem 16. Jahrhundert, der sich hinter der Kirche erhalten hat.



Foto: Ilka Bechem

An der Kirchenmauer in der Kirchstraße steht ein altes Wegekreuz von 1763, gestiftet vom Erkrather Peter Blindt aus Anlass des Endes des Siebenjährigen Krieges. Genau gegenüber,



Kirchstraße 6, stand einst die Gastwirtschaft „Em witte Peed“ der Familie Krautstein. Das Haus Kirchstraße 4, erbaut 1902, hatte einen Vorläufer, genannt „Im Bleek“.

Dritte Station: Über die Bahnstraße ging es zur „Markthalle“ auf dem Bavierplatz und zum Gedenkstein für Haus Bavier. Der Weg führte vorbei am schönsten Fachwerkhause Erkraths Bahnstraße 68, genannt Haus Landskrone (historischer Name: Alt-Wittenbroch). Linker Hand lag die reformierte Pfarrkirche, erbaut 1828. Ein Vorgängerbau, erbaut als Fachwerkhause 1685, stand auf dem Platz des heutigen Joachim-Neander-Hauses. Die alten Bürger- und Geschäftshäuser links und rechts der Bahnstraße haben viel von ihrem einstigen Aussehen verloren, weil die Erdgeschoss-Fassaden durch großformatige, neuzeitliche Fensterfronten massiv verändert wurden. Die heutige Markthalle diente lange einer Fabrik im Steinhof als Lagerhalle, bevor sie an ihren heutigen Platz versetzt wurde. Die Denkmalbehörde vermutet in ihr eine sogenannte Lothringische Bahnsteighalle, die vor mehr als 100 Jahren auf unbekanntem Wege nach Erkrath kam.

Wie so viele historische Bauten wurde auch das vormalige Rittergut Haus Bavier 1962 abgerissen. Eine Bronzetafel am Gedenkstein erinnert noch daran. Seinen Namen erhielt das Haus erst um 1515 nach dem Übergang in den Besitz der Adelsfamilie von Bavier. Vorher hieß es zeitweise „Schletzhause“ nach den vormaligen Besitzern. Alles deutet darauf hin, dass hier der Hof Erkerode, Stammhause der Adelsfamilie von Erkrath stand, die ab 1148 urkundlich auftritt.

Der Weg zur letzten Station führte am Kurhause vorbei: erbaut um 1840, von 1843 bis 1848 Wasserheilanstalt des Arztes Dr. Wilhelm Wachendorf. Das alte Rathaus der Gemeinde, seit 1966 Stadt Erkrath, wurde 1899 erbaut und erhielt 1913 einen Anbau für die Gemeindeparkasse. Das Rathaus ist das steinerne Zeugnis für die Emanzipation der Landgemeinde von der Bürgermeisterei Gerresheim. Am 1. Juni 1898 erhielt Erkrath den Status einer selbständigen Bürgermeisterei.

Vierte Station: Der Erkrather Bahnhof kann als Symbol für den Wandel einer unbedeutenden Landgemeinde zum aufstrebenden Industriedorf gelten. Am 29. April 1838 begannen die Bauarbeiten zur ersten Eisenbahnstrecke zwischen Düsseldorf und Erkrath. Mit einer ersten Probefahrt am 20. Dezember 1838 wurde die großartige Ingenieursleistung eingeweiht und eröffnet. Am 10. April 1841 war der schwierige Bauabschnitt auf der Steilstrecke nach Hochdahl fertig, am 21. Mai der Abschnitt bis Vohwinkel. Mit dem zunehmenden Bahnverkehr wuchs nicht nur die Einwohnerzahl in Erkrath, der Standort wurde auch für die einsetzende Industrialisierung interessant. Auf dem Gelände einer 1843 von Dr. Bongard gegründeten Mühle entstand später eine Papierfabrik. Der sehr alte, allerdings nur kleingewerblich betriebene Kalkabbau mit Brennerei wandelte sich um 1850 zur industriellen Kalkgewinnung. Der 1849 beginnende Bau einer Eisenhütte in Hochdahl beschleunigte den Prozess. 1864/65 siedelte sich eine mechanische Weberei in Erkrath an. Diese Entwicklungen waren nicht mehr aufzuhalten und mündeten in der Selbständigkeit Erkraths.

Horst Osmann

## 12. Schloss Heltorf des Grafen von Spee in Düsseldorf-Angermund

Kurzvortrag von Brigitte Schuster am 02.10.2020

Zum Schloss Heltorf, über das ich Ihnen heute kurz berichten möchte, habe ich eine ganz persönliche Beziehung – Wir fangen daher unseren Kurztrip am Froschenteich an. Dieser Tümpel liegt am Eingangstor zum Schloss und hat seinen Namen von den unzähligen grünen Bewohnern, die am Abend gern Konzerte geben. Der Bruder meines Großvaters war bis in die 50-iger Jahre Jagdaufseher beim Grafen von Spee und durfte daher das kleine Haus neben diesem Teich bewohnen.

Treten wir jetzt in den Park ein, so erwartet uns–besonders im Frühling eine berauschende Fülle von Rhododendron-Blüten. Die Rhododendren sind uralt und zeigen uns ihre Schönheit nur zu gern. Das Wasserschloss, das zwischen Düsseldorf und Duisburg – im Stadtteil



Foto:Johannes Podporowski

Angermund liegt, wurde 1796 im Stil der Renaissance erbaut und ist im Besitz der Grafen von Spee. Der derzeitige Hausherr, Wilhelm Graf von Spee (geb. 1963) mit seiner Frau ist in 7. Generation Chef auf Heltorf. Sein Schlosspark ist der Öffentlichkeit zugänglich, das bewohnte Herrenhaus jedoch bleibt Privatsphäre. Der ehemalige Düsseldorfer OB (ein für mich immer etwas abgehobener Bauernlümmel) war vor seiner Wahl zum OB hauptamtlich Immobilien-Geschäftsführer des Grafen auf Schloss Heltorf.

Die 3-flügelige Vorburg aus Backstein wurde 1696 errichtet; das Herrenhaus, dreistöckig



Foto:Johannes Podporowski

1822 - 27 nach Plänen Theodor Freyses. Die Gartenanlage wurde 1803 von Maximilian Weyhe gestaltet. Die vorhin schon erwähnten Rhododendren sind bis zu 9m hoch, blühen in rosa, gelb, weiß sowie Orange. Sie wurden 1830–40 gepflanzt. Des Weiteren finden wir 20 verschiedene Eichenarten u. Bäume aus fast allen Ländern der Welt. Darunter befindet sich auch ein Tulpenbaum aus dem Jahr 1799, der aus Brühl stammt. Diesen Baum nennt man auch scherzhaft Beamtenbaum, da seine Blüten spät kommen dann aber sehr früh wieder vergehen. Im Innern des Schlosses finden wir im Gartensaal Wandmalereien u.a. von Friedrich

Lessing sowie Fresko-Bilder im Schloss von Hermann Plüddemann (Düsseldorfer Malerschule). Franz v. Spee 1781-1839 (Landgraf im Landkreis Düsseldorf sowie königlich-bayrischer Kammerherr), war Besitzer zahlreicher Rittergüter sowie des Schlosses Heltorf. Er brachte das Kunststück fertig, nacheinander der bayrischen, französischen und preußischen Regierung genehm zu sein. Sein Schwiegervater war Johann

Bertram von Scheidt (genannt Weschpfennig, ein im Raum Köln verbreitetes Geschlecht, das auch an der Schlacht von Worringen teilgenommen hat. Er hat außer zu besitzen em Leeve nit vill jedonn, griff dann jedoch denen v. Spee finanziell unter die Arme. Heltorf ist seit 1662 im Besitz derer von Spee (zwischenzeitlich war es auch Eigentum des Grafen von Berg).

So dat woret! Fahrt emol hen un kickt et üsch aan un hat üre Spaß draan!

### **13. Verfolgt – Ausgebeutet – Ermordet. Das Neandertal als Schauplatz nationalsozialistischen Unrechts**

Vortrag von Joachim Schulz-Hönerlage am 13. Oktober 2020

Während der nationalsozialistischen Diktatur wurden zwischen 1933 und 1945 viele unschuldige Menschen aus unterschiedlichen Gründen durch die SA, die Gestapo und andere NS-Institutionen verfolgt, verhaftet, ausgebeutet und ermordet. Dies geschah nicht nur in Berlin und anderen großen Städte, sondern auch vor Ort in den Gemeinden, Städten und Kreisen. Im damaligen Kreis Düsseldorf-Mettmann passierten im beschaulichen Neandertal Verbrechen, deren Opfer Kommunisten und Sozialdemokraten aus verschiedenen kreisangehörigen Städten, deutsche Rückwanderer aus dem Ausland sowie Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus vielen europäischen Ländern in den Kalksteinbrüchen waren.

Für all diese Menschen hat der Kreis Mettmann am 21. August 2020 im Neandertal ein Gedenkzeichen der Berliner Künstlerin Franziska Peter der Öffentlichkeit in einer kleinen Feierstunde übergeben. Das Kunstwerk „Heller Schatten“ war Anlass für den Vortrag, der die verschiedenen Formen und Ausprägungen des Unrechts, der Verfolgungen und der Verbrechen anhand von vier Themenkomplexen darstellte:



Foto: Joachim Schulz-Hönerlage

1. Durch das neue Gedenkzeichen soll die Erinnerung an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft aufrechterhalten werden. Das gesamte Neandertal wird durch die verschiedenen Verfolgungsorte zum Gedenkort. Neben dem Gedenkzeichen gibt es online ein Gedenkbuch für alle Opfer, die von 1933 bis 1945 im Neandertal gefangen gehalten wurden, in Heimen und Baracken gelebt haben und/oder Zwangsarbeit leisten mussten.

In der „Koburg“, ein ursprünglich als Wohnhaus der Familie Kocherscheidt aus Mettmann errichtetes Gebäude, hielt die SA Standarte für den Kreis Düsseldorf-Mettmann im Jahr 1933 politische Gegner aus dem linken Milieu (KPD, SPD und Gewerkschaften) gefangen und misshandelte sie. Ein Häftling, Wilhelm Schmitt aus Hilden, kam durch die Folterungen ums Leben, zwei weitere begingen nach ihrer Freilassung Selbstmord.

2. Im „Heim der Auslandsdeutschen“, auch Rückwandererheim genannt, verhaftete die Gestapo Düsseldorf zwischen 1936 und 1942 viele Menschen, die als Deutsche im Ausland (u. a. in der Sowjetunion, in Spanien und Frankreich) gelebt hatten und aus

- unterschiedlichen Gründen zurückkehren mussten. Mindestens vier Menschen starben nach ihrer Verhaftung in verschiedenen Konzentrationslagern.
3. In den Kalkwerken im Neandertal fielen mindestens 33 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, Frankreich und Italien zwischen 1940 und 1945 den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen zum Opfer.

So sollen sowohl das Gedenkzeichen als auch der Vortrag einen kleinen Beitrag dazu leisten, sich an diese Zeit zu erinnern und die sich aus den Ereignissen der Vergangenheit herleitende Verantwortung für Menschenwürde und für Demokratie wahrzunehmen.

Informationen zum Thema und zum Gedenkzeichen sind im Internet unter <https://archivekme.hypothes.es.org/gedenkzeichen-im-neandertal> zu finden.

## **14. Besuch des Kaisers Napoleon 1811 in Düsseldorf**

Beitrag von Karl-Heinz Kieckers (der für den 06.11.2020 geplante Kurzvortrag musste wegen des Lockdowns ausfallen)

Als im Jahre 1811 Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen und seit 1809 Regent des Großherzogtums das Land bereist, wird er überall mit großem Pomp empfangen. Besonders sein Aufenthalt in der Landeshauptstadt Düsseldorf erregt weithin größte Aufmerksamkeit; zumal er in Begleitung seiner Gattin Marie-Louise von Österreich reist.

### **Vorbereitungen**

Die Reise war wohl vorbereitet. Bereits zur Mitte des Jahres 1810 begann die Planung und die ersten Anforderungen an die Verwaltung von Berg folgten zügig. So blieb wenigstens genug Zeit, das etwas heruntergekommene Schloßchen adäquat herzurichten. Napoleon I. scheute nämlich im bestens ausgestatteten Schloss Benrath zu logieren, da es ihm zu abgelegen schien, um den engen Terminplan einzuhalten. Zug um Zug ergingen weitere Anforderungen zum Empfang, zum Tagesablauf, zur Dekoration und vielen Details mehr. Nicht förderlich war die Tatsache, dass der Besuch ständig wieder verschoben und die Reiseroute spontan geändert wurde. Auch reiste das Kaiserpaar nicht gemeinsam, sondern auf unterschiedlichen Wegen und zu unterschiedlichen Zeiten. Aufwändig vorbereitete Programmpunkte wurden vorzeitig abgebrochen oder gar nicht erst wahrgenommen.

### **Der Ablauf**

#### Oktober 1811

Nach der Inspektion des mittlerweile von Frankreich annektierten Königreichs Holland wendet sich Kaiser Napoleon I. zur einzig verbliebenen rechtsrheinischen Festung Wesel, welche aus strategischen Erwägungen direkt dem Kaiserreich zugerechnet wurde. Die Kaiserin übernachtet in Schloss Ossenberg (bei Rheinberg).

## 1. November

Die Kaiserin reist über Uerdingen an und erreicht gegen 2:00 Uhr über die Schiffsbrücke bei Oberkassel kommend die Landeshauptstadt. Sie wird von einem Kontingent französischer Gardekavallerie, bergischen Lanzenreitern und berittener Ehrengarde begleitet. Es folgt die übliche Begrüßungszeremonie mit Kanonendonner, Ehrenspalier und Ansprachen, bevor sie ihr Quartier im Schloss Jägerhof nimmt.

## 2. November

7 Uhr morgens, der Kaiser verlässt Wesel und überschreitet, begleitet von der berittenen Ehrenwache, die Grenze vom Kaiserreich ins Großherzogtum. Auf dem ganzen Weg begleiten ihn Glockengeläut und (bestellter) Jubel. Allerorten sind provisorische Triumphbögen aufgestellt.

Zwischenstopp in Duisburg mit Empfangskomitee, Frühstück und Lobreden.

Gegen 11 Uhr erreicht der Kaiser samt Gefolge an der Gaststätte „Luftballon“ (Ecke Nord- und Kaiserstraße) den äußeren Stadtrand Düsseldorfs. Dort erfolgt die Begrüßung durch die Honoratioren.



Foto:Karl-Heinz Kieckers

Nach einem Schlenker in den Hofgarten auf den „Napoleonberg“ mit einem Blick auf die (Alt-)Stadt erfolgt die Weiterreise zum Schloss Jägerhof. Der Tross trifft erst nach und nach ein, weil die Bauern mit dem Spanndienst für 81 Wagen<sup>1</sup> (überwiegend vierspännige gedeckte Reisekutschen) komplett überfordert sind und die Zugpferde die Route mehrfach zurücklegen müssen. Der Kaiser verbringt den Rest des Tages mit den laufenden Staatsgeschäften.

## 3. November

Um 10:00 Uhr empfängt Napoleon den Verwaltungsrat. Er geht bestens informiert akribisch die Rechnungen und das Budget des Großherzogtums durch. Im Ende führt die Unzufriedenheit mit dem Rapport zu einer Umgestaltung des Staatsrates. Ferner ordnet der Kaiser das Justiz- und Schulwesen neu und bestimmt die Umformung der alten Akademie der Wissenschaften in eine neuzugründende Universität Düsseldorf.

Am Nachmittag erfolgen ein Umritt, die Inspektion der größtenteils geschliffenen (abgerissenen) Festungsanlagen und der Umzug durch die Stadt selbst. Hierzu an anderer Stelle mehr.

Derweil macht die Kaiserin einen Ausflug nach Grafenberg, um von den Höhen die Aussicht zu genießen.

Am späten Nachmittag wird der Comte de Beugnot, Kommissar, Finanzminister und faktisch Statthalter Napoleons im Großherzogtum zu einem Familiendinner und anschließendem Kartenspiel mit dem Kaiserpaar eingeladen. Er gerät erneut wegen seiner Amtsführung unter starke Kritik und die Kaiserin zeigt sich besonders ungehalten über die Unterbringung und sehr abweisend.

<sup>1</sup> andere Quellen nennen 61 Wagen

#### 4. November

Vormittags ergeht sich das kaiserliche Ehepaar bei einer Treibjagd bei Schloss Benrath. Dort wird den hohen Herrschaften, wie so oft, halbzahmes Wild und Geflügel förmlich vor die Flintenläufe getrieben. Anschließend nimmt der Kaiser die Militärparade der Bergischen Truppen ab. Es folgt ein offizielles Dinner mit 46 Gängen. Auf dem Programm steht dann ein Theaterbesuch. Das Kaiserpaar verspätet sich und trifft erst gegen Ende der Vorstellung ein. Um 20:00 besucht es die Gewerbeausstellung, eröffnet aber bereits um 20:30 einen Ball im Alten Schloss, vor 22:00 Uhr endet das offizielle Programm, Napoleon widmet sich anschließend in seinem Quartier den Staatsgeschäften, unter anderem den Vorbereitungen des Russlandfeldzuges.

Wegen der Programmdichte unterbleibt ein aufwändig vorbereiteter Besuch des Wildpferdgestüts im Duisburger Wald. Ob es sich bei dem geplanten Besuch der Kaiserin in Elberfeld um reines Wunschdenken oder einen konkreten Programmpunkt handelt, bleibt zu klären. Jedenfalls findet auch dieser nicht statt.

#### 5. November

Bereits am frühen Morgen, um 8:00 Uhr, erfolgt erst die Abreise des Kaisers und eine Stunde später der Kaiserin, jeweils unter Ehrengelicit und Kanonendonner über Mülheim und Deutz nach Köln. Damit verlässt das Paar das Großherzogtum.

#### **Das Kaiserpaar**

An dieser Stelle gilt es ein paar Worte über das Kaiserpaar selbst zu verlieren. Napoleon I. ist ein Getriebener und ein Arbeitstier und vergräbt sich bis ins letzte Detail in Planungen und Revisionen. So hatte er einen extrem langen und eng getakteten Arbeitstag. Wenn sich also irgendwelche lokalen Wichtigkeiten in Lobeshymnen ergehen oder ihm etwas zu lange aufhält, unterbricht er dies harsch. Er ist aber auch oberflächlich und plant bestenfalls mittelfristig. Drohte ein Projekt zu scheitern, wie zum Beispiel der Ägyptenfeldzug oder der Bau des Nordkanals, so wendet er sich anderen Dingen zu und hinterlässt Scherbenhaufen. Nicht selten verwendete er gegenüber seinen Gastgeber die gleichen, einstudierten Plattitüden. So bezeichnet er neben Düsseldorf gleich mehrere Städte als „Petit Paris“. Seine Gattin, die knapp 20-jährige Marie-Louise von Österreich hat erst im März 1811 den Thronfolger entbunden. Sie kann aber dem Säugling die anstrengende Reise nicht zumuten. Die Huldigungs- und Inspektionsreise sieht sie als notwendiges Übel und reagiert häufig abweisend und ungehalten. Trotz aller Anstrengungen der Gastgeber erscheinen ihr die Quartiere als nicht angemessen. Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass die Heirat nicht aus Zuneigung, sondern aus politischem Kalkül erfolgte und sich das Paar möglichst aus dem Wege geht. Als Staatsgast ist das Paar jedenfalls sehr anspruchsvoll und nahezu unberechenbar.

#### **Die Ehrengarden**

Die Aufstellung der berittenen Ehrengarde und der zu Fuß erweist sich als schwierig. Die Düsseldorfer Bürgerschaft weigert sich wegen der zu erwartenden hohen Kosten, Reiter zu stellen. Elberfelder und Barmer Bürger und Fabrikanten springen hier ein und stellen eine ordnungsgemäß gekleidete Truppe von 25 Mann zusammen. Diesen Reitern mangelte es allerdings an Übung und für den Dauereinsatz als Wachdienst bei Tag und Nacht sind sie nicht ausreichend ausgebildet. Der Kaiser ist dementsprechend unzufrieden. Als Ehrengarde zu Fuß wird kurzerhand die Kompanie der Düsseldorfer Vogelschützen verpflichtet. Diese

muss aber zunächst die Herausgabe ihrer Fahne durch den Kompaniechef erstreiten. Ihr Anteil am Besuchsprogramm ist glücklicherweise nur auf die offizielle Parade beschränkt.

### **Inspektion und Umritt**

Die Inspektion der ehemaligen Festungsanlagen dient keinesfalls einer möglichen Wiederherstellung. Vielmehr stellt der Kaiser sicher, dass die Stadt nicht erneut zu einem Bollwerk gegen Frankreich ausgebaut wird. Die Darstellungen und Schilderungen seines anschließenden feierlichen Zuges durch die Stadt sind verklärt und im Falle des jugendlichen Heinrich Heine regelrecht enthusiastisch. Die Gemälde von Wilhelm-Schreuer zu diesem Thema, welche erst viel später entstehen sollten, spiegeln zwar die Situation, zeigen aber entweder längst veraltete oder noch gar nicht entworfene Uniformen. Manch eine Anekdote verbreitet sich in Windeseile, entbehrt aber bei genauerer Betrachtung der Grundlage. Trinkt der Kaiser tatsächlich einen Schoppen Wein im Lokal „Schiffchen“ und bezeichnete er tatsächlich die Ratinger Straße in der Altstadt als „Rue de Matin“, woraus sich der Bezeichnung "Retematäng" herleitet? So ganz genau weiß man es nicht. Wir halten uns an die kolorierte Zeichnung des J. Petersen<sup>2</sup>. Hier sehen wir den Kaiser mit Ehrengarde und Honoratioren und Gefolge, den am Flingertor errichteten Triumphbogen durchreitend auf dem Weg zum Rathaus. Jener Triumphbogen ist übrigens eine Theaterkulisse aus Gips und Leinwand auf einem Holzgerüst. Das feste Bauwerk des eigentlich geplanten Bogens ist nämlich noch gar nicht fertiggestellt. Wie auch immer, der Bevölkerung gefällt das Spektakel.

### **Die Militärparade**

Die Infanterie und Artillerie befinden sich nach den verlustreichen Kämpfen in Spanien noch im Aufbau. Sie bestehen aus wenigen Veteranen und vielen Konskribierten, also unfreiwillig Eingezogenen. Die Nationalgarde (Miliz) hat sich zu der Zeit bereits aufgelöst und kann nicht präsentiert werden. Die Gendarmerie ist im Umland damit beschäftigt, Bauern und Bürger zum Arbeitsdienst und als Zuschauer am Wegesrand zusammenzuhalten. Auch sind die Straßen zu sichern. Folglich tritt die Gendarmerie ebenfalls nicht zur Parade an. Denkbar auch, dass die schmucken Paradeuniformen gar nicht erst ausgeliefert wurden und die Gendarmen deshalb nur im Hintergrund gehalten werden. Auch mit der Ehrengarde zu Fuß ist kein Staat zu machen (siehe oben).

Dennoch ist der Kaiser mit der Truppeninspektion zufrieden und er lobt besonders die Uniformierung und die Stoffqualität. Dazu sollte man erwähnen, dass die Truppen gerade erst neu ausgerüstet wurden und nun auch die Embleme Napoleons statt derer des vorhergegangenen Großherzogs Joachim Murat trugen. Tschakoblech (Mützenschild) und Knöpfe zierte nun ein "N" oder ein Kaiseradler statt ein „J“. Neue Fahnen soll es auch geben. Ob die aber tatsächlich jemals ausgeliefert werden, ist bis heute nicht abschließend geklärt.



Foto:Karl-Heinz Kieckers

### **Die Gewerbeausstellung**

Graf Nesselrode, seines Zeichens Minister für Inneres, Krieg, Kultur und Justiz lässt im alten Kanzleigebäude neben dem Rathaus 14 Firmen die wichtigsten Erzeugnisse und Exportartikel

<sup>2</sup> Das Original findet sich im Stadtmuseum Düsseldorf

des Bergischen Landes präsentieren. Darunter befinden sich Textilien aus Elberfeld, Solinger Klingen, Remscheider Metallwaren (Schlösser etc.) und Düsseldorfer Senf und Punsch(!). Aus Sicht der Veranstalter bildeten die Gewerbeausstellung und die Übergabe der hochaufwändig gestalteten Musterbücher einen Höhepunkt der Feierlichkeiten. Litten doch die Manufakturen, Kleinunternehmen und einfache Handwerker gleichermaßen unter der von Napoleon verordneten Kontinentalsperre, welche ihnen die Märkte zum Beispiel in Amerika und England verschloss. Verschlimmert wurde die Lage durch eine Abschottung Frankreichs durch hohe Zölle. Ein Gesuch mehrerer Fabrikanten aus dem Tal der Wupper bezüglich eines direkten Anschlusses an das Kaiserreich war bereits zurückgewiesen worden. Und so hoffte man nun auf den Kaiser, wenigstens die unbestritten hohe Qualität der Produkte, wie Klingen, Schlösser und Stoffe anzuerkennen und die Zollschranken abzubauen. Napoleon nahm dies alles zur Kenntnis, führte jedoch keinerlei Erleichterungen herbei. Die Musterbücher bzw. Kopien davon wurden nach Paris geschickt und eingelagert, wenn sie nicht gar als Blaupausen für die französische Produktion verwendet wurden.

### **Abschließende Bewertung**

Die Ausgaben für die Instandsetzung des Schlosses, kostbare Ehrengaben, Bankette, die Errichtung von Triumphbögen und Dekoration der Straßen, die Uniformierung und Ausrüstung der Ehrengarden, Spanndienste für die kaiserliche Equipage, Treiberdienste für die Jagd, zwei Behelfsbrücken, die Gewerbeausstellung, dies alles und mehr gilt es zu bewältigen. Einfache Bauern, Bürger, Fabrikanten und die Staatskasse werden gleichermaßen belastet. Während der Dauer des Aufenthaltes muss nicht nur das Kaiserpaar und dessen Gefolge beherbergt und bei Laune gehalten werden. Elemente von drei französischen Gardekavallerieregimentern sind für den persönlichen Schutz des Kaiserpaares abgestellt. Diese gilt es ebenfalls angemessen unterzubringen und zu versorgen. Gleichzeitig weilen in Düsseldorf die Kader der bergischen Infanterieregimenter und die Artillerie zur Inspektion.

Die Vereinbarungen zur Gründung der Universität, die Erlaubnis zur Umgestaltung der Befestigungsanlagen in einen Park -das sogenannte Verschönerungsdekret-, mehrere Gesetzesänderungen und eine Armenspende von 10.000 Franc sind positiv zu verbuchen. Ihr stehen allerdings Kosten für den Staatsbesuch in Höhe von 32.723 Franc gegenüber, die die Finanzen des Großherzogtums belasten.

Die Gewerbeausstellung erfüllt die in sie gesetzten Hoffnungen weder in politischer noch wirtschaftlicher Hinsicht. Trotz der hohen Ausgaben für den Staatsbesuch bemängelt der Kaiser den Staatshaushalt. Beugnot wird für seine Haushaltsführung regelrecht abgekanzelt. Seine Hoffnung, wenigstens finanzielle Hilfen für das Notwendigste zu erhalten werden nicht erfüllt. So kann er nicht einmal auf die völlig desolate Lage des Lazarettts in Schloss Bensberg hinweisen, wo Soldaten aller Länder aufgrund der katastrophalen Bedingungen wie die Fliegen sterben.

Für die Bevölkerung im Umland ist der Besuch des Kaiserpaares eher eine Belastung als eine willkommene Abwechslung. Die Düsseldorfer Bürgerschaft hat sich hingegen prächtig amüsiert.

Zusammenfassend muss man feststellen, dass die hohen Ansprüche der Gäste und die Erwartungen der Gastgeber nicht erfüllt wurden und der immense Aufwand nur geringem Nutzen gegenüberstand.



## Ausgewählte Literatur

- Die Anwesenheit Napoleons I. in Düsseldorf im Jahre 1811 von Otto Reinhard Redlich, Düsseldorf 1892 als Faksimile Nachdruck-UG Norderstedt 2019
- Geschichte der Stadt Düsseldorf Band 1 von Friederich Lau, Düsseldorf 1921, Nachdruck des Kulturamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf 1980
- Dokumente zur Geschichte der Stadt Düsseldorf Quellensammlung Bd. 11, 1806-1815 von Wolfgang D. Sauer, Pädagogisches Institut, Düsseldorf 1988
- Als die Soldaten des Großherzogtums Berg für Napoleon fochten von Dr. Reinhard Münch, Engelsdorfer Verlag, Leipzig, 2020
- Reisebilder 2.Teil - Ideen. Das Buch Le Grand, (hier Kapitel 8) von Heinrich Heine, Hoffmann und Campe, Hamburg 1827 (in Neuauflage)

## 15. Die Bongards – eine bergische Familie

Beitrag von Ria Garcia in [www.erkrath.jetzt](http://www.erkrath.jetzt) vom 08.11.2020

Lockdown auch im Bergischen Geschichtsverein Erkrath. Der Novemberstammtisch musste ausfallen. Dafür dürfen sich die Mitglieder auf Band 11 Niederbergische Geschichte freuen.

Kaum hatten Sie ihre Stammtische und Vorträge wieder aufgenommen, beendet die zweite Corona-Welle die Zusammenkünfte wieder. Dabei erfreut sich der Stammtisch des BGV Erkrath großer Beliebtheit, zählt jeden Monat rund 25 Teilnehmer. An jedem ersten Freitag im Monat treffen sie sich im Neandertal No1. "Wir sind Caterina Klusemann sehr dankbar, dass sie uns das in ihren Räumlichkeiten ermöglicht", sagt Dr. Hans-Joachim Dietz, der sich noch gut daran erinnert, wie schwierig es war, geeignete Lokalitäten zu finden, bevor das Neandertal No1 nach 1,5 Jahren Renovierung und Umbau seine Türen öffnete. Bis zum Jahresende hat der Verein Vorträge und Stammtische abgesagt. "Wir hoffen, dass wir im kommenden Jahr wieder starten können."



Für die Mitglieder, aber auch für andere Menschen mit Interesse an Erkrather Geschichte, gibt es ein Trostpflaster: Druckfrisch liegt der neue Band Niederbergische Geschichte vor. 'Die Bongards – eine bergische Familie', deren prominentester Vertreter Johann Heinrich Bongard war.

Er war nicht der erste Arzt in der Familie Bongard, aber der erste, der Medizin studierte und promovierte. 1779 in Erkrath geboren, studierte er in Bayern. Lange Zeit galt seine Dissertation als verschollen, aber Roland Koschmieder und die ehemalige Stadtarchivarin Erika Stubenhöfer haben sie aufgespürt. Bongard war nicht nur Allgemeinmediziner und Chirurg, er behandelte auch Augenleiden. "Und er war ein ausgesprochen tüchtiger Geschäftsmann", weiß Dr. Dietz aus dem Buch zu berichten, dessen Autoren Horst-Ulrich Osmann und Roland Koschmieder sind.

Ganz nebenbei verrät Hans-Joachim Dietz, dass Osmann gerade als langjährigstes Vereinsmitglied geehrt wurde. Seit 40 Jahren ist er Mitglied im BGV. Die Vereinsmitglieder sind Hobby-Historiker und Host-Ulrich Osmann ist darüber hinaus Genealoge (Familienforscher).

### **Aktionär der Eisenbahngesellschaft**

Nachdem Bongard 1803 in Landshut promovierte und anschließend ein Kliniksemester in Würzburg verbrachte, erhielt er 1804 seine Approbation als Arzt im Amt Mettmann. Aber in seiner weiteren Vita zeigt sich, dass Johann Heinrich Bongard nicht nur als Mediziner erfolgreich war, es zum Leibarzt der Prinzessin von Preußen brachte, er war auch ein handfester Geschäftsmann. Er erwarb zu Lebzeiten zahlreiche Güter, war Aktionär der Eisenbahngesellschaft und gründete Farb-, Öl- und Getreidemühle. Bongard verbrachte seinen Ruhestand in Düsseldorf, fand seine letzte



*Horst Osmann und Roland Koschmieder;  
Foto:BGV Erkrath*

Ruhestätte aber in seiner Geburtsstadt Erkrath. Der Gemeinde vermachte er die stolze Summe von 5000 Taler für die dauerhafte Pflege seiner Grabstätte. Er starb 1857. Bereits 1909 wurde der Friedhof geschlossen und verwilderte. Bongards Grab wurde aber noch weiter gepflegt. 1942 verfügte der damalige Erkrather Bürgermeister die Grabsteine abzuräumen. Sie gingen ins Eigentum der Stadt Erkrath über. 1971, als das Regenrückhaltebecken an der Hochdahler Straße gebaut wurde, verschwanden die Grabmale Bongards und seiner Frau. Zwei Fotos im Band 11 der Bergischen Geschichte zeigen die imposanten Grabmale.

An das Testament Bongards erinnerte sich 1971 aber niemand mehr. Welch enorme Summe 5000 Taler in dieser Zeit waren, haben Koschmieder und Osmann dargestellt. So entsprach die Summe 5,5 Jahresgehältern eines Regierungs-Medizinalrats seiner Zeit. Wenn man das auf die heutige Zeit, auf einen Regierungsrat in der Besoldungsstufe A13 übertrage, sei das eine Summe von 450.000 Euro, ist dem Buch zu entnehmen.

### **Die bergische Familie Bongard**

Aber natürlich geht es in dem Buch nicht nur um den in Erkrath geborenen, prominenten Dr. med. Johann Heinrich Bongard. Koschmieder und Osmann haben die Stammtafel der Familie Bongard eingefügt, die 1555 mit der ersten Generation in Elberfeld beginnt und viel geschichtliches aus Erkrath im Zusammenhang mit Bongard eingefügt.



Hrsg.: Bergischer Geschichtsverein, Abt. Erkrath, e.V.  
[www.bgv-erkath.de](http://www.bgv-erkath.de)

ISSN 0947-7306